

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 24.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover,
Sonnabend, 21. November 1896.

Inserate kosten pro 3gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion: Burgstr. 41. Verlag: Goseriede 9A.

5. Jahrg.

Parteitag der Sozialdemokratie.

(Schluß.)

Frauenagitation.

Die moderne Frauenfrage ist das Ergebnis der durch die kapitalistische Produktionsweise gezeitigten wirtschaftlichen Ummwälzungen. Sie tritt deshalb in den verschiedenen Klassen auf, die der modernen Gesellschaft eigentümlich sind, nimmt aber in jeder derselben eine andere Form an.

In der Klasse der oberen Zehntausend ist die Frau als Besitzerin eigenen Vermögens ökonomisch vom Manne unabhängig, aber als Ehefrau ist sie rechtlich ihm noch vielfach unterworfen und kann in der Regel nicht frei über ihren Besitz verfügen. Der Besitz führt in dieser Klasse zur Geldehe und zu ihrem Gegenstück, dem Ehebruch; er fördert die Auflösung des Familienlebens und enthebt die Frau ihren Pflichten als Gattin und Mutter. Im Vordergrund der Forderungen, welche die Frauen dieser Klassen stellen, steht die rechtliche Sicherung des Vermögensbesitzes und das freie Verfügungsrecht darüber für das weibliche Geschlecht. Der Emanzipationskampf dieser Frauenklasse ist ein Kampf für die Beseitigung aller sozialen Unterschiede, die nicht auf dem Vermögensbesitz beruhen. Die Verwirklichung ihrer Forderungen bedeutet die letzte Stufe der Emanzipation des Privatbesitzes.

In der kleinen und mittleren Bourgeoisie, sowie in der bürgerlichen „Intelligenz“ wird die Familie durch wesentliche Begleitererscheinungen der kapitalistischen Produktion zersetzt. Es wächst die Zahl der ehelosen Frauen, die dadurch auf eigenen Verdienst angewiesen werden; es wächst die Zahl der Familien, denen der Erwerb des Mannes nicht genügt. Die weiblichen Angehörigen dieser Schichten werden zur Erwerbsarbeit auf dem Gebiete der liberalen Berufe gedrängt. Im Vordergrund ihrer Forderungen steht deshalb das Recht auf gleiche Berufstätigkeit und Berufsbildung für beide Geschlechter, für völlig freie Konkurrenz auf allen Gebieten. Der Kampf der Frauen für diese Forderungen ist ein wirtschaftlicher Interessentkampf zwischen Männern und Frauen jener Schichten. Und da jeder wirtschaftliche Interessentkampf ein politischer wird, drängt er die Frauen auch zur Forderung der politischen Gleichstellung der Geschlechter. Erst durch die Verwirklichung dieser Forderungen erringt die Klein- und Mittel-Bürgerin die volle Gleichstellung mit dem Manne.

Im Proletariat ist es das Ausbeutungsbedürfnis des Kapitals, das die Frau zur Erwerbsarbeit zwingt und die Familie zerstört. Durch ihre Erwerbsarbeit wird die proletarische Frau dem Manne ihrer Klasse wirtschaftlich gleichgestellt. Aber diese Gleichstellung bedeutet, daß sie, wie der Proletarier, nur härter als er vom Kapitalisten ausgebeutet wird. Der Emanzipationskampf der Proletarierinnen ist deshalb nicht ein Kampf gegen die Männer der eigenen Klasse, sondern ein Kampf im Verein mit den Männern ihrer Klasse gegen die Kapitalistenklasse. Das nächste Ziel dieses Kampfes ist die Errichtung von Schranken gegen die kapitalistische Ausbeutung. Sein Endziel ist die politische Herrschaft des Proletariats zum Zwecke der Beseitigung der Klassenherrschaft und der Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaft.

Als Kämpferin in diesem Klassenkampf bedarf die Proletarierin ebenso der rechtlichen und politischen Gleichstellung mit dem Manne, als die Klein- und Mittelbürgerin und die Frau der bürgerlichen Intelligenz. Als selbstständige Arbeiterin bedarf sie ebenso der freien Verfügung über ihr Einkommen (Lohn) und ihre Person als die Frau der großen Bourgeoisie. Aber trotz aller Berührungspunkte in rechtlichen und politischen Reformforderungen hat die Proletarierin in den entscheidenden ökonomischen Interessen nichts Gemeinsames mit den Frauen der anderen Klassen. Die Emanzipation der proletarischen Frau kann deshalb nicht das Werk sein der Frauen aller Klassen, sondern ist allein das Werk des gesamten Proletariats ohne Unterschied des Geschlechts.

Die Agitation unter den proletarischen Frauen muß daher in erster Linie sozialistische Agitation sein. Ihre Hauptaufgabe ist, die proletarischen Frauen zum Klassenbewußtsein zu wecken und für den Klassenkampf zu gewinnen. Die Arbeiterin muß aus einer Schmutzkontinentin des Mannes zu dessen Kampfgenossin, aus einer hemmenden zu einer treibenden und thätigen

Kraft im Klassenkampf werden. Die proletarische Frauenagitation muß sich also streng im Rahmen der allgemeinen Arbeiterbewegung halten und muß an alle Fragen anknüpfen, die für die Arbeiterklasse jeweilig von besonderer Wichtigkeit sind. Soweit bestimmte dringende Aufgaben nicht vorliegen, ist in der Agitation für Reformen einzutreten, die im Interesse der Proletarierin als Arbeiterin und Frau liegen. Insbesondere ist zu agitieren: 1. für Ausdehnung des gesetzlichen Arbeiterinnenschutzes, namentlich für Einführung des gesetzlichen Achtstundentages zunächst wenigstens für die weiblichen Arbeiter. 2. für Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren. 3. für aktives und passives Wahlrecht der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten zu den Gewerbeschiedsgerichten. 4. für gleichen Lohn für gleiche Leistung ohne Unterschied des Geschlechts. 5. für volle politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern, speziell für uneingeschränktes Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrecht. 6. für gleiche Bildung und freie Berufstätigkeit der beiden Geschlechter. 7. für die privatrechtliche Gleichstellung der Geschlechter. 8. für Beseitigung der Gesindeordnung.

Hand in Hand mit der mündlichen muß die schriftliche Agitation unter den proletarischen Frauen betrieben werden. Als vorzüglichstes Mittel, Anregung und Aufklärung unter die Massen der noch indifferenten Proletarierinnen zu tragen, empfiehlt sich die periodische Verbreitung von Flugblättern, die bestimmte, praktische Fragen behandeln. Zur weiteren Belehrung und Schulung sind besonders Broschüren geeignet, die der Proletarierin den Sozialismus näher bringen und zwar als Arbeiterin, als Frau und vor allem auch als Mutter. Die sozialdemokratische Presse muß systematisch für die wirtschaftliche und politische Aufklärung der proletarischen Frauen wirken.

Der Parteitag tagte in Sieleben, einem Dorfe bei Gotha. Die Partei, welche politisch, sozial und wissenschaftlich die vorgeschrittenste Stufe einnimmt, mußte ihre Beratungen an einem ökonomisch zurückgebliebenen Orte abhalten, welcher der primitivsten Straßenbeleuchtung ermangelte, weil es den Gegnern so beliebt. In Gotha war ein Lokal nicht zu bekommen. In manchem Orte Deutschlands müssen die Anhänger der proletarischen Partei unter den gleichen Mitteln der Verfolgung leiden. Kein Ort ist ihnen gegeben, an dem sie ihre Grundzüge mündlich proklamieren, begründen und vertreten können. Was wird es den Gegnern nützen? Genau soviel wie denen in Gotha. Trotz der Saalabtreiberei kamen die rothen Abgesandten just zur selben Zeit nach Gotha, als sieben Abgeordnete in den gothaischen Landtag gewählt wurden. Siegen sie trotz Saalabtreiberei und Bekämpfung der Gewerkschaftsorganisationen oder wegen derselben? Mögen Polizei- und Regierungspräsidenten sich darüber den Kopf zerbrechen.

Agitation und Kampf.

Seit dem 4. September sind an 12 Orten Deutschlands Zahlstellen unseres Verbandes gegründet worden. Diese Gründungen vollzogen sich in Gegenden, wo bislang unter Anhang noch sehr dünn gesät, oder noch gar nicht vorhanden war. Nachdem unsere Münchener Verbandsgenossen in ihrer Nachbarschaft für Ausdehnung gewirkt und es ferner mit Hilfe des Gewerkschaftsartikels zu Schweinfurt gelungen war, in Schonungen eine Zahlstelle zu errichten, scheinen auch die Kollegen in Speyer und Ludwigshafen das Stehen auf vereinzelt Posten überdrüssig geworden zu sein und haben je einen Vorstoß zur Eroberung der Beste Indifferentismus gemacht: die Speyerer Kollegen in A. H. G., die Ludwigshafener in Frankenthal. Diesen ersten Versuch dürfen wir wohl als ein Vorpostengefecht auffassen, dem der ernste Kampf für Ausbreitung unseres Verbandes in Süddeutschland, speziell in Bayern und Württemberg folgen wird. Die ertrungenen Erfolge sind geeignet, unsere Genossen zu größerem Ehatendrang anzueifern. In den Provinzen Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen hatten wir, die Stadt Danzig ausgenommen, an keinem Orte Fuß gefaßt. Da gelang es einigen Kollegen, in Berlin eine Zahlstelle zu gründen, hierauf folgte Potsdam und an den fernen Gestaden der Ostsee die Städte Kolberg und Wolgast. Diese Gewerkschaften erscheinen uns sehr bedeutsam. Wir verzeichnen sie, um allen Kollegen in Deutschland zu zeigen, wie die Hauptstränge unseres Organisationsnetzes an allen Enden Deutschlands angeknüpft sind;

es liegt nun daran, die Maschen möglichst eng zu schließen: wo nur irgend möglich, wo die Vorbedingungen zur Entwicklung der Organisation gegeben sind, für die Errichtung einer Zelle zu wirken. Neben der Ausdehnung der Organisation muß auch an der Aufklärung und Vertiefung der Ideen unserer bereits gewonnenen Mitglieder gearbeitet werden. Diese Aufgabe ist so wichtig als schwierig, aber sie zu vollbringen ist notwendig — wenn wir in unserer Kampfarmee wirkliche Kämpfer haben wollen! Und wie leicht sind wir aus dem Waffenstillstand gedrängt, zum Kampf, zur Vertheidigung gezwungen! Siehe Lübeck! Das besonnene Werben und Rüsten unserer Kollegen für ihre Organisation ließ den Unternehmer fürchten, daß sie einstmals auch mit einer Forderung kommen könnten, und den Forderungen könnte mit Hilfe der Organisation der richtige Nachdruck verliehen werden; das sollte verhindert werden und so begann der Herr Fabrikant Thiele, welcher selbst Vorsitzender und Leiter einer Unternehmer-Organisation ist, die Vorarbeiten, die Vorrichtungen für einen Hauptschlag gegen die Organisation zu treffen. Fabrikgesangsvereine würden gegründet, die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine nach Lübeck verpflanzt; als man so glaubte, alle Vorarbeiten auf das Sauberste vollbracht zu haben, ging das langsame Hinausdrängeln der Leute los, die bislang bei der Organisation im Vordertreffen gestanden hatten. Der Herr zwang den Arbeitern den Kampf auf, offenbar weil er meinte, die Zeit des Kampfes sei für ihn am geeignetsten. Die Kollegen in Lübeck sind in diesem Kampfe auf die Hilfe der Arbeiterchaft Lübeck, die Hilfe der deutschen Kollegen angewiesen. Wie die Bevölkerung Lübeck, selbstverständlich die von Mammons Gnaden ausgeschloffen, mit den Kämpfern fühlt und denkt, bewies eine am Freitag, den 6. November, im „Kolosseum“ abgehaltene Versammlung, in der Schreiber dieser Zeilen über die „wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter und deren Ursachen“ sprach. Kopf an Kopf standen die Massen. Die nicht direkt beim Streike beteiligten Arbeiter verfolgten diesen Kampf mit heißer Leidenschaft und offenbarem Interesse. Sind sie doch Fleisch von ihrem Fleische, die da kämpfen, und der Kampf gegen Verkümmern des Rechts, welchen erstere führen, er ist von Bedeutung für die ganze schaffende Bevölkerung Lübeck. Andererseits macht der ganze Klügel der Besitzenden Front gegen die Arbeiter. Wurde uns doch erzählt, daß ein biederes Pastörlein es nicht über sich ergehen lassen konnte, diesem Kampf zwischen Kapital und Arbeit neutral gegenüber zu stehen. Nein, er mußte Kämpfer in diesem Kampfe sein, nicht etwa auf Seiten der Unterdrückten, nein, auf Seiten des Herrn Thiel. Das Pastörlein habe — so erzählte man uns — allen seinen Einfluß aufgemandt, um Arbeiter zu bewegen, in „dem Weinberge des Herrn“, pardon, in der Emaille-Fabrik des Herrn Thiel zu arbeiten.

Von anderer Seite soll man Angehörige der industriellen Reserve-Armee mit Einsperren, auf den Schub bringen, in das Korrekthaus stecken bedroht haben, wenn sie nicht bei Herrn Thiel anfangen zu arbeiten. Ob die 200 — Arbeiter, welche in Verleumdung ihrer Klasseninteressen bei Herrn Thiel angefangen haben, infolge solcher Einflüsse veranlaßt worden sind, den Kampf zu Ungunsten der Arbeiter schwieriger zu gestalten, vermögen wir nicht zu unterscheiden. Aber wir meinen, bei derartigen Kämpfen wäre es Pflicht der Behörden, Alles zu unterlassen, was einer Parteinahme für das Unternehmertum ähnlich sähe. Lasse man beide Faktoren ihre Kämpfe allein ausfechten, wenn man der Annahme nicht Voranschub leisten will, daß die Unternehmerklasse in ganz unzweckmäßiger Weise gegenüber den Arbeitern unterstützt werde. Daß unter Berücksichtigung dieser Umstände die Arbeiter und Kollegen die Streitenden in Lübeck um so nachdrücklicher unterstützen müssen, versteht sich am Rande.

Am 7. November, Sonnabends, hatten die Kollegen Bergedorfs eine Festlichkeit veranstaltet und war mir hier Gelegenheit geboten, einige Worte an die Anwesenden in Form einer sogenannten Festrede zu richten.

Am Sonntag, den 8. November, fuhren wir in einem Breat ab Bergedorf, wohl 14 Mann hoch, in „drangvoll fürchterlicher Enge“, nach dem zwei Stunden entfernten Geesthacht, bekannt wegen der benachbarten Pulverfabrik Düneberg und der Hamburger Dynamitfabrik, in welcher einige Hundert Arbeiter beschäftigt sind. Hier sind die Örtigen des deutschen Kupferringes, dessen Gründung seit 1884 vollzogen und der in dem

preussisch-deutschen Militärstaate nicht nur seinen größten Abnehmer, sondern auch den wohlwollenden Beschützer findet. Hat doch der deutsche Staat allein in den Jahren 1891—1893 für 25 238 745 Mt. Pulver (Gewehrblättchen-Pulver, rauchloses und rauchstarkes Geschützpulver) von den vereinigten Pulverfabriken bezogen. Ein nettes Geschäft, nicht wahr?, für das die Kosten die deutschen Steuerzahler tragen!

Die Vermuthung liegt sehr nahe, daß auf dieser Fabrik die Arbeiter nicht nur ganz ausnahmsweise günstige Arbeitsbedingungen haben, sondern auch in Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte nicht gehindert werden. Leider schießt diese Vermuthung weit neben das Ziel.

Nach den Mittheilungen eines Kenners (Georg Feuchter: Der deutsche Pulverring und das Militärpulvergeschäft) soll die Zahl der in Kottweil und Düneberg beschäftigten Arbeiter 800—1000 betragen. Der Durchschnittslohn der bei Herstellung des rauchlosen Pulvers beschäftigten Arbeiter (wobei 300—400 Mann beschäftigt werden) das Uebrige besorgt die Maschine) wird auf 800 bis 1000 Mark pro Jahr geschätzt, so daß die bei Herstellung des rauchlosen Pulvers beschäftigten Arbeiter einen Gesamtjahresdurchschnittsverdienst von 300 000 Mt. zu verzeichnen haben. Die gleiche Summe erhält Herr Alfred Nobel aus Paris jährlich allein für seine Mühewaltung ausbezahlt.

Und diese Arbeiter haben täglich, stündlich ihr Leben zu riskiren; sie bewegen sich zum Theil in einer Atmosphäre, die jeder Beschreibung spottet. Die zur Verwendung gelangenden Säuren und Aether erzeugen Dünste, die den menschlichen Organismus schon bei lebendigem Leibe zerfressen; jeder Tropfen dieser Chemikalien frisst große Löcher in die Kleider, ja ins Schuhwerk, und verursacht schmerzliche Brandwunden, und erst die Explosionen! (G. Feuchter: Der deutsche Pulverring u. s. w.)

Und in diesem Arbeiter-Paradiese ist es den Arbeitern verboten, sich politischen und sozialen Organisationen anzuschließen. Ist es erhört? Betriebsunternehmer, die alljährlich Millionen vom Staate, das heißt von den Steuerzahlern, beziehen, können es wagen, ihren Brotagern, ihren Arbeitern die Ausübung gesetzlich gewährleisteter Rechte zu hindern. So etwas ist nur in Preußen-Deutschland möglich, wo der Ausschuß der besitzenden Klasse mit dieser selbst wettert, um jede Organisationsfähigkeit der Arbeiter zu ersticken.

In diesem Eldorado zu reden über die Nothwendigkeit, die Ziele der Organisation, war meine Aufgabe. Nicht groß war die Zahl meiner Zuhörer, ungefähr 100 Personen hatten trotz der Beeinflussung die Versammlung besucht. Die Macht des Unternehmers, der Direktoren, kurzum die Macht der ganzen organisierten Fabrikpolizei war also doch noch nicht mächtig genug, die Versammlung zwecklos zu machen. Sie tagte, und die ersten Anfänge zu einer Organisation sind gemacht worden. Der ausgeleitete Samen dürfte, wenn auch keine ergiebige, so aber immer eine Ernte zur Folge haben. Ich habe es offen ausgesprochen; da, wo das Unternehmertum und seine Erben heute noch mächtig genug sind, eine große Anzahl der Arbeiter von der Organisation fernzuhalten, sie wegen der Zugehörigkeit zur Organisation mit der Hungerpein zu bestrafen, — da halte man seine Mitgliedschaft geheim! Wenn wir unsere staatslichen Rechte nur unter Zuhilfenahme der Deuselei ausüben können, wohlta, dann thun wir es! Uns kann darob kein Wortwurf treffen! Nur jene, welche sich das Recht anmaßen, mit dem Kaufe unserer Arbeitskraft auch das Verfügungsrecht über unsere politische und soziale Meinung erworben zu haben.

In Geesicht wird ein Vertrauensmann ernannt werden und schrittweise wird die Organisation auch in jener als sicher erachteten Domäne des Kapitalismus Boden gewinnen. Zur Organisation liegt die Nothwendigkeit vor; diese unerbittliche Drängerin und Stürmerin wird sich die Möglichkeit schon dienstbar zu machen wissen.

Agitation und Kampf! Kampf zur Besserung der Lebenshaltung, für größeren Antheil an dem Ertrage der Arbeit, Kampf für Anerkennung der Organisation, — in diesem Zeichen befinden wir uns, und bedürfen, wenn wir siegen wollen, der Hingabe eines jeden Kollegen, einer jeden Kollegin. Den Machtmitteln der Besizenden, den Machtmitteln ihrer natürlichen Bundesgenossen setzen wir entgegen unsere Ueberzeugung, unsere Ausdauer, unsere zähen Widerstand, und wir werden siegen! —

Preussisches Versammlungsrecht im Jahre des Heils 1896.

Der eifrige Versammlungsbesucher in Preußen wird jetzt täglich an die Zeiten des selig entschlafenen Sozialistengesetzes erinnert. Verbote von Gewerkschaftsfestien, von Versammlungen, Auflösungen von Versammlungen, Ausweisung von weiblichen Personen aus Versammlungen, Verbote der von Krankenkassen geplanten Festlichkeiten wechseln in hundert Reihenfolge mit einander ab. Jeder Tag bringt neue polizeiliche Auslegungen, neue Ueberraschungen; ein Glück, daß preussisch-deutsche Staatsbürger das Stammen überhaupt verlernt haben, sonst können sie aus dem Maul des Speckers gar nicht mehr heraus. — Wollten da am 10. November mehrere Hildesheimer Einwohner eine Volksversammlung abhalten. Der Redner wollte über das Thema: Der Militarismus und seine Auswüchse,

unter besonderer Berücksichtigung des Falles Brüßewitz sprechen. Dem Einberufer ward von dem Herrn Chef der Polizei mitgetheilt, daß er eine Volksversammlung mit dieser Tagesordnung nicht dulden könne. Die Versammlung ward verboten. Ueber Brüßewitz darf in Hildesheim nicht gesprochen werden.

Am Sonntag, den 8. November, sollte eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von Hildesheim und Umgegend stattfinden. Dem Einberufer ward folgendes Schreiben zugesandt:

Der Herr F. . . . hat hier angezeigt, daß am Sonntag, den 8. November 1896, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Wollfischen Lokale hier eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen stattfinden. — Frauen dürfen zur Versammlung nicht zugelassen werden.

Hildesheim, den 7. November 1896.

Die Polizei-Direktion.
Dr. Gerland.

Warum dürfen Frauen nicht zugelassen werden? Welcher Gesetzesparagraph verhindert, beseitigt das Versammlungsrecht der Frauen? Es existirt keine derartige gesetzliche Bestimmung! Das preussische Vereinsgesetz verbietet nur die Theilnahme der weiblichen Personen an politischen Vereinen. Aber eine öffentliche Volksversammlung ist doch kein politischer Verein. Die Auffassung des Polizei-Direktors von Hildesheim, daß Frauen zu öffentlichen Versammlungen nicht zugelassen werden dürfen, wird von dessen vorgesetzten Behörden auch nicht getheilt. In Lüneburg ist die Zulassung von Frauen zu öffentlichen Versammlungen höheren Orts verfügt worden. Auf Beschwerde einer „ausgewiesenen“ Frau in Harburg wurde derselben vom Polizei-Direktor mitgetheilt, „daß dem Beamten eine entsprechende Anweisung erteilt worden sei.“

Wer hat denn nun eigentlich Recht? Die Befürworter der Ausweisungen, Jene, die die Theilnahme von Frauen an Versammlungen verbieten, oder die höheren Instanzen, die auf Beschwerden diese Verbote rektifiziren? Die Frage: „Was ist denn Rechtens in Preußen-Deutschland?“ ist um so mehr am Platze, als jener „kleine Belagerungszustand“, bestehend in Fernhaltung der Frauen von Versammlungen, sich zu verallgemeinern anfängt, wie neben anderen angestellten Beobachtungen auch noch der folgende Fall beweist:

Ant Adelby
Landkreis Flensburg. Fl. Adelbyslund, 5. November 1896.
J.-Nr. 1227/96.

Polizeiliche Verfügung.

Aus der von Ihnen beschafften Anmeldung einer öffentlichen Versammlung am 15. November d. J., Abends 7 Uhr, im Lokale des Gastwirths P. Neumann in Engelsby, in welcher Herr P. Petersen, Flensburg, referiren soll über das Thema:

Die Lage der nützlichgewerblichen und ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen und Mittel und Wege zur Besserung,

geht hervor, daß auch „Arbeiterinnen“ an dieser Versammlung theilnehmen werden, bezw. Zutritt zu derselben haben.

Nach § 8 Absatz 3 des Vereinsgesetzes ist die Theilnahme von Frauenpersonen an derartigen Versammlungen unzulässig.

Unter Bezugnahme auf cit. gesetzliche Bestimmung sowie diesbezügliche Entscheidung des königl. Oberverwaltungsgerichts vom 6. März 1896

„wird die vorbenannte Versammlung hiermit verboten.“

Der Amtsvorsteher
(Stempel) Struve.

An
Herrn Th. Müller
in Flensburg
Waigstraße 7.

Der § 8 des preussischen Vereinsgesetzes handelt von Vereinen, welche die Erörterung politischer Gegenstände bezwecken.

Daß eine öffentliche Versammlung, die in ganz seinem Verhältnisse zu irgend einem Verein steht, von einer einzelnen Person einberufen wird, einem politischen Verein ähneln soll, daß vermögen wir absolut nicht einzusehen, noch weniger, daß das Oberverwaltungsgericht die Theilnahme der Frauen an öffentlichen Versammlungen verboten hat.

Die preussische Verordnung vom 11. März 1850 über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungsrechtes besagt im § 1: Von allen Versammlungen, in welchen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder berathen werden sollen, hat der Unternehmer mindestens 24 Stunden vor dem Beginne der Versammlung, unter Angabe des Ortes und der Zeit derselben, Anzeige bei der Orts-Polizeibehörde zu machen. Diese Behörde hat sofort eine Bescheinigung zu erteilen.

Der Einberufer dieser Versammlung hat die Bescheinigung der Anmeldung gegen Bezahlung von 50 Pf. Gebühren erhalten. Der Einberufer hat diese 50 Pf., obwohl für ihn gar keine Verpflichtung vorlag, bezahlt, damit er beim Eröffnen der Versammlung die Bescheinigung der Anmeldung vorzeigen könne.

Was ist Rechtens in Preußen-Deutschland?

Nachdem die Versammlung unmöglich gemacht worden, ging der Einberufer zu dem Herrn Landrath um Protest zu erheben. In der freundlichsten Weise wurde ihm mitgetheilt, daß bei dem Verbot nur nach allgerneinem Rechtsbegriffen und der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts verfahren sei. Und wenn er, der Einberufer, absolut weibliche Versammlungsbesucher haben wollte, dann solle er die Versammlung auf nächstem Gebiete anmelden. Ja — besteht denn die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts nur für die ländlichen Gebiete, und besteht sie nicht für die höheren

Verwaltungsorgane, welche, wie in Lüneburg und Harburg, die Ausweisung der Frauen inhiibirt haben? Was ist Rechtens in Preußen-Deutschland? Der klare Wortlaut des Gesetzes, die Interpretation der Unter-Beamten, die Auslegung der höheren Instanz? Was ist Recht?

Wirthschaftlicher Aufschwung und Lohnreduktion.

Die Gläubigen des Dogmas der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit müssen in ihrem Glauben stark ins Wanken gerathen, wenn sie das Verhalten einer Anzahl von Betriebsgegnern bei dem jetzigen besseren Geschäftsgange beobachten. Jahrelang hat man den Gläubigen vorgerebet, vorgeschrieben, daß die Betriebsgegnern vor lauter Geschäftsforgen weder ein noch aus wüßten; der wilde Konkurrenzkampf, das Gebot, die eigene Existenz vor dem Ruine zu sichern, zwinge sie, einen Theil der Folgen der Konkurrenz in Form niedrigerer Löhne auf die Schultern der Arbeiter zu laden. Es sei aber selbstverständlich, daß, wenn ein flotterer Geschäftsgang sich bemerkbar mache, auch die Arbeiter einen größeren Antheil an diesem, an dem Segen ihres Fleißes haben sollten. Ein Aufleben des Erwerbslebens haben wir im Verlaufe des Sommers unzweifelhaft gehabt. Ja, nach ganz sicheren Merkmalen schon im Jahre 1895. Wer aber glaubt, daß von Seiten des Unternehmertums den Arbeitern eine Theilnahme an dem vermehrten „Segen der Arbeit“ gewährleistet worden, der irrt sich. Unter Nachstehendem nur ein Beispiel von vielen, welches nachweist, daß die Sucht nach größerem Profit selbst in Zeiten wirthschaftlicher Prosperität vor Verminderung der Löhne nicht zurückschreckt. So wird aus Harburg berichtet: Vor einigen Wochen ward auf den „Vereinigten Gummivaaren-Fabriken Harburg-Wien“ eine sich auf die verschiedensten Arbeits-Abtheilungen vertheilende Lohnreduktion vorgenommen, die ziemlich einschneidender Natur war und den Herren Aktionären jedenfalls beim nächstjährigen Geschäftsabsluße eine nicht unbedeutende Steigerung der Dividende einbringen wird. Es war damals das Gerücht verbreitet, als ob die vorjährige Dividende in Höhe von 25 Prozent nicht ganz erreicht sei und dies den Grund zu der Lohnreduktion gegeben habe. Wie unbegründet indeß diese Meinung war und lediglich die Profitwuth bestimmend für den Lohnabzug maßgebend gewesen ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß nicht nur die vorjährige Dividende in Höhe von 25 Prozent wieder erreicht, sondern noch übertrifft ist, indem die am 24. v. Mts. abgehaltene Generalversammlung der Aktionäre obiger Fabriken beschloß, für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 29 Prozent zu vertheilen. So wirds gemacht! Den Arbeitern, welche durch ihre Arbeit den Profit erarbeiten, wird der Lohn gekürzt und den Aktionären die Dividende erhöht. Aber nun kommt das Beste noch hinterher. Trotz dieser Dividendenerhöhung und der vorhergegangenen Lohnreduzierung hat bereits abermals eine Lohnkürzung stattgefunden. Laut Anschlag wurde nämlich bekannt gemacht, daß der Alford'sche für Luftschläuche und Montiren derselben ebenfalls herabgesetzt sei. Vor 1 1/2 Jahren wurden die Luftschläuche von männlichen Arbeitern gemacht, jetzt das gegen von Frauen und Mädchen. Noch vor 2 Jahren bekamen die Arbeiter für jeden Luftschlauch pro Stück 20 Pf. Kurze Zeit darauf aber nurmehr 12 Pf. pro Stück. Einige Zeit später wurden die Luftschläuche wieder heruntergesetzt und zwar auf 9 Pf. pro Stück, jetzt endlich ist der Preis auf 7 Pf. pro Stück festgesetzt und wer weiß, wie weit noch im Laufe der Jahre der Arbeitslohn hinabgedrückt wird. Montiren oder Ventil anmachen wurde früher mit 12 Pf., später mit 10 Pf., jetzt aber nur mit 5 Pf. pro Stück bezahlt. Auch das Abziehen der Luftschläuche wurde früher von männlichen Arbeitern ausgeführt. Dieselben waren jedoch nicht widerstandsfähig genug, um die verderblichen Wirkungen des furchtbaren Talkumstaubes, der sie wie eine Wolke umhüllte, ertragen zu können. Sie wurden meistens nach kurzer Zeit krank und mußten später mit anderer Arbeit beschäftigt werden. Jetzt wird diese ungesunde Arbeit von Frauen ausgeführt, welche zum Schutz gegen den Staub Mundbinden tragen müssen. Die wiederholte Bitte der Arbeiterinnen, eine ausreichende Ventilation einzurichten zu wollen, ist bisher nicht erfüllt worden. Wie viel bittere Noth und stilles Darben, wie viel vernichtete Lebenskraft und zerstörte Gesundheit, wie viele Thränen und Klagen kleben an den goldenen 29 Prozent Dividende! Ja, es ist ein eigenes Ding mit der Humanität des Unternehmertums, mit den Interessen zwischen Kapital und Arbeit! Wenn Arbeiterinnen und Arbeiter ihre Interessen wahren wollen, dann nur durch die Thätigkeit innerhalb der Organisation.

Die Unzufriedenheit.

Die herrschenden Klassen behaupten, die Arbeiter hätten keinen Grund, unzufrieden zu sein. Ihre angebliche Unzufriedenheit sei lediglich die Folge ihrer Genuß- und Vergnügungssucht, ihrer geringen Einsicht und groben Unwirthschaftlichkeit, mit einem Worte, die Arbeiter verständen nicht hauszuhalten, wollten über ihren Stand hinaus und sich nicht mehr nach der Decke strecken. Geboren wie andere Menschen, ausgestattet mit den nämlichen Bedürfnissen, willig und geschickt zur Arbeit, sollen sie gleichwohl hungern, frieren, Ob-

bachlosigkeit erdulden, mit Lumpen sich bedecken, wohingegen Andere, die niemals nützlich thätig waren und die ewig freiwillig müßig gehen, in Brunkgemächern haufen, in fabelhaftem Luxus schwelgen und vor Uebermuth kaum wissen, mit welcher Härte sie die Armen, deren Arbeit alle Reichthümer und Werthe schafft, behandeln sollen.

Zu Tausenden verbirgt man die Aermsten der Armen in Siechen-, Armen- und Irrenhäusern, im Arbeitshause, im Gefängniß, im Stranzenhause. Denn man liebt es nicht, während man in glänzenden Karossen durch die Straßen nach dem Klub, der Börse, dem Theater oder Lusthaus fährt, nothleidenden Gestalten zu begegnen, die ihre mageren Hände ausstrecken, um Kupfermünzen zu erhalten.

Welch furchtbare Konsequenzen hat die heutige Gesellschaftsordnung gezeitigt. Kummer, Elend, entsetzliche Noth, Verzweiflung, Verbrechen, Tod und Verderben ist die Folge. Die Zahl der Arbeiter, welche existenzlos werden, nimmt progressiv zu und in dem Verhältniß steigert sich die Zahl derjenigen Betriebe, welche außer Stande sind, den Kampf ums Unternehmensein mit den großen, nach bestimmter Schablone arbeitenden Kapitalisteneinigungen, den Aktiengesellschaften und Kartellen fortzukämpfen. So haben sich z. B. die Millionen des glücklichen Belzhändlers Astor in Newyork so vermehrt, daß ein Sprößling desselben schon in den Windeln Eigenthümer von 600 Mill. Mk. ist. Mit 5 Proz. Zinsen vermehrt sich diese Summe bis zur Volljährigkeit des jungen Kapitalisten auf 1700 Millionen, und 150 000 Menschen müssen arbeiten, um die Zinsen des Kapitals aufzubringen. Rechnet man zu diesen 150 000 Arbeitern je 5 Köpfe Familienmitglieder, so ist die Existenz von 750 000, also dreiviertel Million Menschen, an die Existenz eines Kapitalmonarchen geknüpft. Sie arbeiten und leben nur für das eine Mitglied der Kapitaldynastie Astor.

Solcher Geldproben giebt es noch viele; so Jay Gould, der sich mit seinen Millionen ein Eisenbahnmonopol erzwang und dadurch auf die Waarenpreise Einfluß bekam, aus welchem Umstand er ungezählte Millionen schöpfte.

In Europa sind es die Nothschilder, die mächtiger als manche Regierung sind und auf alle finanziellen Unternehmungen von Bedeutung einen entscheidenden Einfluß ausüben können, wenn sie es wollen. Manche Regierungen können gar keine Anleihen zu Stande bringen, wenn ihnen die Nothschilder nicht zur Seite stehen.

Die werbende Kraft des Kapitals häuft immer mehr Mehrwerth auf durch die Vernichtung zahlloser kleiner Kapitalisteneinheiten, das Meer der Sklaven, die ihre ganze Lebensfähigkeit der Vermehrung dieser Kapitalien widmen müssen, wird immer zahlreicher.

Noch ein Faktor, welcher zur Vermehrung dieser Kapitalien beiträgt, ist die Dampfkraft. Nach dem englischen Statistiker Mulhall wird die Dampfkraft der Erde auf 50 150 000 Pferdekraft geschätzt, 50 Millionen Pferdekraft ergeben nicht weniger als 1000 Millionen Menschenkräfte; in diesen Besitz sind die Kulturvölker aber erst im Laufe der letzten Jahrzehnte gelangt. Im Jahre 1840 zählte man erst 1 650 000 und 1860 nicht mehr als 9 380 000 Dampfpferdekraft.

Die Kapitalmonarchen brauchen sich viel weniger um die Zustimmung und das Vertrauen ihrer Zeitgenossen zu kümmern, als dies die Stifter der Dynastien thun mußten; sie vererben einfach ihren Besitz, und um diese Macht zu erhalten und zu vermehren, müssen viele Tausende und Abertausende von Menschen ihr Leben in Armuth hinbringen.

Durch alle diese Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft macht sich in Stadt und Land eine bedenkliche Unzufriedenheit breit und der Wunsch und das Begehren, es müsse in den sozialen Verhältnissen Vieles anders und besser werden, beherrscht die Gemüther.

Die Lohnverhältnisse sind derartig, daß auch die angestrengteste Arbeit nicht im Stande ist, die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse zu erwerben. Wenn ferner vielfach die Arbeitsverhältnisse so gestellt sind, daß den Eltern eine einigermaßen genügende Pflege und Beaufsichtigung der Kinder unmöglich wird, wenn die Wohnungsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung ein gedeihliches Familienleben nicht zu lassen und die nothwendige Erholung, namentlich auch die Sonntagsruhe entbehrt wird, so erscheint die Unzufriedenheit erklärlich.

Die Unzufriedenheit ist heutzutage so verbreitet, daß man wohl kaum einen Menschen finden würde, der wahrhaft zufrieden wäre. Und das ist ein Glück.

Wäre das Streben nach Verbesserung ihrer Lage nicht in den Arbeiterkreisen vorhanden, so würden sie verkümmern, körperlich und geistig verkommen. Der Kulturfortschritt würde ins Stocken gerathen und das Menschengeschlecht der Nothheit, dem Laster und der Sinechtheit verfallen.

Wäre es wahr, daß die arbeitenden Klassen keine Ursache hätten, unzufrieden zu sein, wären die Arbeiter im Stande, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, so wären sie doch höchst einfältig, wenn sie sich unter Darbringung materieller Opfer für die sozialdemokratische und Gewerkschaftsbewegung begeistern wollten.

Einen eigenen Herd zu gründen ist das Bestreben eines jeden Menschen. Bei den der Arbeiterklasse Angehörigen ist es aber nicht möglich, sich einen heimischen, traulichen Herd zu gründen, weil die Frau nicht in der Lage ist, die Pflichten als sorgende Gattin und Mutter erfüllen zu können, weil sie mit helfen

muß in und außer dem Hause, um die Einnahmen zu erhöhen, damit die nothwendigsten Ausgaben zum Lebensunterhalt bestritten werden können. Soll sich der Arbeiter nun darüber freuen und zufrieden sein, wenn er sieht, wie noch der Kapitalismus auf dem Arbeitsmärkte seinem Weibe und seinem Kinde ein Vorrecht einräumt?

Zufriedenheit bedingt, geborgen zu sein von Sorge und Noth.

In Wohnungen der Arbeiter, welche größtentheils aus 2—3 Räumen bestehen, habe ich schon manchmal bewundert, wie die Arbeiterfrauen mit Geschick und Geschmeid ihre dumpfen Wohnräume sauber herzurichten; aber wenn ein paar Kinder vorhanden sind, ist es ihnen nicht möglich, bei so beschränktem Raum die Sauberkeit aufrecht zu erhalten. Gern möchte der Arbeiter seine Kinder in einem besonderen Zimmer schlafen lassen, es stellt sich bei Vermehrung der Familie die Nothwendigkeit immer mehr heraus, aber der Verdienst reicht nur zu den nothwendigsten Nahrungsmitteln; so bleibt es bei dem Wunsche.

Je größer nun die Arbeiterfamilie wird, desto kleiner und geringwerthiger werden die Maßzeiten. Das heißt, wenn der Arbeiter überhaupt einen Verdienst hat, welcher gleichbleibend ist. Den Eltern liegt die Verpflichtung ob, ihre Kinder nicht Noth leiden zu lassen. Um dieselben nun nicht hungern zu lassen, entbehren die Eltern lieber; es bleibt ja nur die Wahl, entweder die Kinder zu vernachlässigen, hinwelken und verkümmern zu sehen oder selbst auf das zum Leben Nothdürftigste zu verzichten, womit sie dann wieder Gefahr laufen, die Kinder frühzeitig Waisen werden zu lassen.

Die Kleidung der Arbeiter paßt sich größtentheils den Witterungsverhältnissen nicht an. Neuanschaffung von Kleidern erfordert große Entbehrungen. — Und soll nun der Arbeiter mit solchem Loos zufrieden sein? Der denkende Arbeiter sagt sich, eine solche Gesellschaftsordnung, die mir nicht gestattet, mich den Witterungsverhältnissen und der Keilichkeit entsprechend zu kleiden, die mir nicht gestattet, mich meinem Kräfteverbrauch gemäß zu ernähren, den sittlichen und sanitären Verhältnissen gemäß zu wohnen, die mir das Brot vor dem Munde wegnimmt, die soll heilig und unantastbar sein?

Mit solcher Ordnung der Lebensverhältnisse hat der Arbeiter allen Grund, unzufrieden zu sein.

Die Theilung der Arbeit in Verbindung mit den gewaltigen technischen Hilfsmitteln hat die Waarenproduktion unendlich gesteigert; sie hat die Aufspeicherung eines märchenhaften Reichthums gestattet, aber auch in der riesenhaften Proletarisierung der Arbeitermassen den Hebel geliefert, der die kapitalistische Gesellschaft aus den Angeln heben und die Ausbeutung der großen Masse durch einige Wenige beseitigen wird. Hüfmeier.

Soziale Rundschau.

— Die Statistik über die Lage der ungelerten Arbeiter. Die Konferenz der norddeutschen Zahlstellen hat die Aufnahme einer solchen Statistik beschlossen. Die Nothwendigkeit kann nicht bezweifelt werden. Aber gegen den vom Kollegen Hüfmeier vorgelegten Fragebogen läßt sich Manches einwenden. Ich will gleich auf die einzelnen Punkte eingehen. Die Fragen 17—20, sowie die Rubrik „Bemerkungen“ wären aus dem Fragebogen zu streichen. Diese Fragen sind aber durchaus nicht überflüssig. Ihre Beantwortung ist sogar von größter Wichtigkeit für die ganze Arbeit. Aber die Beantwortung der unter „Bemerkungen“ enthaltenen Fragen mit einem einfachen Ja oder Nein genügt nicht, sondern die Antworten müssen eingehend begründet werden. Dazu aber wird der Raum eines Fragebogens nicht genügen. Auch giebt es eine Anzahl von Betrieben, wo viele Kollegen beschäftigt sind, und es wäre doch überflüssig, von jedem die Frage beantworten zu lassen. Es wäre daher besser, den folgenden Weg einzuschlagen: Die bezüglichen Zustände der einzelnen Betriebe werden in den Mitgliederversammlungen erörtert. Eine von der Versammlung zu wählende Person oder Kommission hat das so gewonnene Material zu einem Bericht an die Zentralstelle auszuarbeiten. Auch die Beantwortung der Fragen 17—20 würde auf diesem Wege leichter und sicherer erfolgen, als durch Fragebogen, und diese selbst würden dadurch einfacher. Die Frage 14 müßte anders gefaßt werden. Wenn der Befragte nicht die Arbeit beschreibt, so ist die Angabe des Stücklohnes werthlos. W.

Korrespondenzen.

Altona-Ottenfen. In der am 25. Oktober abgehaltenen Versammlung machte der erste Bevollmächtigte das Ableben des Mitgliedes Frau Bode bekannt, deren Andenten in üblicher Weise geehrt wurde. Da der zum 1. Punkt bestellte Referent noch nicht erschienen war, erstattete Kollege Gesse Bericht von der am 4. Oktober abgehaltenen Konferenz. Zum dritten Punkt, Wintervergängen, wurde eine Kommission, aus 3 Personen bestehend, gewählt und derselben Vollmacht zur Abschließung der Bedingungen gegeben. Unter „Verschiedenes“ stellt Frau Peet den Antrag: Wenn ein Mitglied innerhalb 2 Monate keine Beiträge bezahlt, so ist der Hilfskassierer verpflichtet, den Bevollmächtigten Mitteilung zu machen, damit dieselben das Mitglied schriftlich an seine Pflicht mahnen können. Der Antrag wurde nach heftiger Debatte abgelehnt. Dann wurde eine Kommission gewählt, die von den Hilfskassierern, die mit ihren Abrechnungen im Rückstand sind, die Gelder einzutreiben hat. Alsdann stellte Kollege Stappert den Antrag: Bei jedesmaligem Kassieren dem Hilfskassierer für das Bringen des „Proletarier“ einen Votenlohn von 5 Pfg. zu entrichten. Der Antrag wurde für die nächste Versammlung als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt. Für die Delegirten der Konferenz in Hamburg wurden je 2 Mk. bewilligt. Nachdem noch Einiges von dem Streit der

Rönsbruch'schen Arbeiter berichtet worden, erhielt Frau Peet zu einer Mittheilung das Wort; dieselbe berichtete dann: In der Marzipanfabrik von Dettler, Ottenfen, herrschen derartige Zustände, daß es angebracht erscheint, dieselben einmal der Öffentlichkeit zu übergeben. Nachdem die Arbeiterinnen dort bis jetzt im Accord einen Wochenlohn von 10 bis 12 Mk. verdient hatten, konnten sie nach Einrichtung der neuen Fabrik nur einen solchen bis höchstens 7 Mk. verdienen. Dieselben vereinbarten nun, an Herrn Dettler heranzutreten und Abschaffung des Accords, einen Wochenlohn von 11 bis 12 Mk., und da die Behandlung des Meisters eine unwürdige ist, eine bessere Behandlung von Seiten des Meisters zu fordern. Sie erreichten einen Lohnaufschlag von 10 Prozent. Nach demselben hätten die Arbeiterinnen nur die Woche 13 Mk. verdient gehabt, statt dessen bezahlte ihnen der Meister 9 Mk. 24 Pfg. aus. Die Behandlung des Meisters ist in sofern eine bessere geworden, als er noch vor einigen Tagen einer Frau in den Rücken gestoßen haben soll. Man sieht hieraus, was sich die Herren Meister erlauben, wenn die Arbeiterinnen unorganisiert und unausgerüstet sind. — Der Antrag von Frau Peet, den Bevollmächtigten und Revisoren für die Sitzung 50 Pfg. zu bewilligen, wurde angenommen. Dann wurde noch der Antrag gestellt, die Zahlstelle Altona-Ottenfen aufzulösen und nach Hamburg überzutreten. (Red. des „Proletarier“.) Dieser Antrag wurde als zweiter Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Worms. Am 4. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Genosse Weinhaber referirte über das Thema: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse“. Redner verfuhrte an den neueren geschichtlichen Ereignissen zu beweisen, daß die besitzende Klasse gegen die in den 10 Geboten niedergelegten Grundsätze verstöße und auch Arbeiter zwingt, dagegen zu handeln; die Arbeitslosigkeit, der Hunger und die eigene Proletarität unterstützen die besitzende Klasse hierbei. — Die Abrechnung von dem Stiftungsfeste ergab eine Ausgabe von 52,30 Mk. und eine Einnahme von 73,80 Mk., mithin einen Ueberschuß von 21,50 Mk.; derselbe wurde der Unterstüßungskommission überwiesen. Ein Antrag auf Abhaltung eines Unterhaltungsabends wurde angenommen. In dem Bericht über die Thätigkeit der Agitationskommission führte Kollege M. aus, daß im letzten Jahre 3 öffentliche Versammlungen abgehalten wurden, zu denen 12 000 Flugblätter und 700 Aufzettel verbreitet sind. In denselben wurden 50 Mitglieder aufgenommen. An einer vorgenommenen Hausagitation theilnahmen sich die Mitglieder sehr mangelhaft. An 3 Sonntagen wurden 3000 Flugblätter nebst Aufnahmeformulare verbreitet, beim Abholen der letzteren ließen sich im Ganzen 100 Personen aufnehmen. Mit der Ermahnung, die Kommission in Zukunft mehr zu unterstützen, schloß Redner seine Ausführungen. Unter dem 4. Punkte der Tagesordnung verlas der Bevollmächtigte ein Schreiben aus Hensburg, das von der Beendigung des Streiks auf der Werft Mittheilung machte. Nachdem eine andere Angelegenheit zurückgestellt worden, trat Schluß der Versammlung ein.

Eintrüffel. In der Mitglieder-Versammlung vom 28. Oktober erstattete Kollege Rasch Bericht von der am 4. Oktober abgehaltenen Konferenz der norddeutschen Zahlstellen und erledigte seine Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Sodann verlas der zweite Bevollmächtigte die Abrechnung vom dritten Quartal. Dieselbe ergab eine Einnahme von 142,90 Mk., eine Ausgabe von 111,10 Mk., bleibt ein Kasseebestand von 31,80 Mk. Dem zweiten Bevollmächtigten wurde die Entlastung ertheilt. Zum Hamburger Gewerkschaftskartell wurden die Kollegen Fleck und Bienenau als Delegirte gewählt und beschlossen, denselben 75 Pfg. für den Abend zu vergüten. Nachdem noch das Gesuch eines Kollegen erledigt war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Hensburg. In der am 23. Oktober im „Hollsteinischen Hause“ abgehaltenen sehr gut besuchten Mitgliederversammlung wurde die Abrechnung für Monat September verlesen und angenommen. Der Kollege Th. Müller gab den Kartellbericht, derselbe führte u. A. aus, daß aus der Kartellkasse den streikenden Werftarbeitern wieder 150 Mark überwiesen sind, gleichfalls erhielten dieselben den ca. 600 Mark betragenden Ueberschuß vom Gewerkschaftsfest. Der Stand der Bewegung wäre ein guter. Hierauf hielt der Genosse S. Heiders einen lehrreichen Vortrag über: „Die Zähne, deren Krankheiten und Pflege“, ein Thema, welches speziell die weiblichen Mitglieder interessirte. Im Verschließen wurde der Bevollmächtigte beauftragt, folgende einstimmig angenommene Resolution der Zahlstelle Lübeck zu übermitteln: „Die heutige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Hensburg erklärt sich mit den Lübecker Ausständigen in jeder Weise solidarisch und bedauert auf das Behaueste, daß sie, durch die Verhältnisse gezwungen, ihre Solidarität nicht materiell beweisen kann.“

Frankfurt a. M. Am 10. Oktober tagte die Hauptversammlung der Zahlstelle Frankfurt. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt waren, erstattete der Kollege Bernhard den Jahresbericht. Nach demselben haben 50 Versammlungen stattgefunden; diese vertheilen sich wie folgt: für Fabrik- und Hilfsarbeiter 23, für Kolktischer 18, für Fabrikarbeiter 7, speziell für Bornheim 2. Die Gleichgiltigkeit der Bornheimer Fabrikarbeiter und deren geringes Bestreben für die Ziele unseres Verbandes veranlaßte den Redner zur Kritik. Dagegen konnte er sich über die Versammlungen der Kolktischer sehr befriedigend aussprechen. Ferner fanden noch 30 Vorträge und 2 gemüthliche Abende statt. Auch wurde das historische Museum und die Klärbedenanlage besichtigt. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Oktober 1895 160, hinzugetreten sind 336, abgereist 50, ausgetreten 20, gestrichen wurden 110 und ein Mitglied ausgeschlossen. Da der Eingang der Beiträge zu wünschen übrig läßt, wurde beschlossen, die Beiträge der Säumigen durch einen Hilfskassierer erheben zu lassen. Bei dem Vorschlag der Bevollmächtigten lehnte der seitige und sehr bewährte erste Bevollmächtigte Kollege Bernhard ab, das Amt weiter zu führen; nach längerer Debatte und nachdem Kollege Bernhard erklärt hatte, den Kollegen Faust mit Rath und That zu unterstützen, fand sich dieser zur Annahme bereit. In Vorschlag kamen die Kollegen: Faust als erster Bevollmächtigter und Schneider als zweiter Bevollmächtigter, Gessing als dritter Bevollmächtigter, Bernhard, Geisler und Knopf als Revisoren. Nachdem Kollege Bernhard die Mitglieder aufgefordert hatte, die Versammlungen gut zu besuchen und tüchtig für den Verband zu agitieren, war die ziemlich gut besuchte Versammlung beendet.

Hann. In der am Dienstag, den 10. November, im Lokale des Herrn Sieberling abgehaltenen Mitgliederversammlung sah sich der 1. Bevollmächtigte gezwungen, seinen Tadel über den schwachen Versammlungsbesuch auszusprechen. Nachdem zur Tagesordnung übergegangen, erhielt Frau Köhler das Wort zu einem Vortrag über das Thema: „Die technischen Revolutionen und deren Folgen für die Arbeiter“. Die Referentin entledigte sich ihrer Aufgabe in vorzüglicher Weise und erntete den Beifall der Versammlung. Der erste Bevollmächtigte gab bekannt, daß noch 84 Sammelisten von dem Streik der Norddeutschen Weismühle ausständen und fordert diejenigen, welche noch Listen in Händen haben, auf, diese einzusenden, indigenfalls die Namen der Säumigen veröffentlicht würden. Der Kollege Siemers machte auf das am 6. Dezember in Gilsbed stattfindende Vergnügen aufmerksam und ersuchte um zahlreichem Besuch derselben.

Homburg v. d. S. Am Sonntag, den 25. Oktober, fand die erste Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle im Lokale des Herrn Bastian statt. Die Regelung der Vereinsabende beschloß die uns zunächst und wurde bestimmt, dieselben alle 14 Tage auf einem Montag abzuhalten. Die Frage: „Wie agitieren wir am besten?“ gab mehreren Kollegen Veranlassung zur Aussprache. Der Kollege Köhn und der erste Bevoll-

müchtige hielten die mündliche Agitation für die erspriechlichste und forderten die Anwendung auf, dieselbe überall zur Anwendung zu bringen. Nach Schluss der Versammlung fesselte die Kolleginnen und Kollegen Frohsinn und Heiterkeit, sodass diese Zusammenkunft einem Stichtage gleich.

Ziehung. Die Versammlung vom 31. Oktober beschätzte sich, nachdem von dem Delegierten der Bericht über das Ergebnis der norddeutschen Konferenz gegeben war, mit dem Bericht, der in Nummer 21 des Proletarier erschien ist. Der Bericht behandelte die Wahl eines Delegierten zur Konferenz. Der von dem richtigen Verlauf abweichenden Schilderung sei folgende Wichtigkeit entgegenzusetzen. Da niemand anzugeben wusste, auf welche Art die Kosten gedeckt werden sollten, so erbot sich Kollege Hammann, die Kosten auf Sammelkarten bei einigen Bürgern aufzubringen. Damit war die Versammlung einverstanden und wurde der Kollege Hammann gewählt. Es ist unrichtig, daß der Erwählte bezüglich der Mieten eine Forderung in der von dem Einfender angegebenen Höhe gestellt hat; vielmehr hat derselbe die Festsetzung der Entschädigung der Versammlung überlassen. Diese hatte über Vorschläge zwischen 3—10 Mk. sich bewegen zu entscheiden und bestimmte den mittleren Satz. Die Kollegen sollten bei der Berichterstattung an unser Organ mit weniger Flüchtigkeit zu Werke gehen, damit solche Irrthümer, zumal wenn persönliche Differenzen zwischen den in Berichten genannten Personen und dem Berichtersteller vorgekommen sind, nicht als versteckte Angriffe ausgelegt werden können.

Kassel. Am Sonntag, den 25. Oktober, fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Leider mußte wegen schlechten Wetters derselben der Vortrag ausfallen. Der Referent hielt an Stelle desselben eine kleine Ansprache über die Verschmelzung sämtlicher hiesigen Ortsvereine zu einer einheitlichen Kasse. Sodann erfolgte die Abrechnung vom 3. Quartal 1896, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Dem 2. Bevollmächtigten wurde Entlastung erteilt. Ein Antrag des Kollegen Weidmann, dem 2. Bevollmächtigten 1 Mk. 50 Pfg. pro Quartal zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen, desgleichen ein Antrag der Kollegen Graf und Reichardt, nach Lübeck sofort 20 Mk. und nach Hensburg 10 Mk. an die Streikenden aus der Lokalkasse zu senden.

Abrechnung entgegen; demselben wurde Entlastung erteilt. Ueber den Verlauf des zuletzt abgehaltenen Festes entspann sich eine Debatte, welche mit Annahme eines Antrages, von dem Kollegen Streib gestellt, endete. Nach diesem Antrag haben auf zukünftigen Festen mitwirkende Sänger freien Eintritt. Der 80 Mark betragende Ueberfluß des Festes wird zu dem Saalbau der Arbeiter verwendet. Aus dem Kartellbericht, erstattet vom Kollegen Speck, ist zu entnehmen, daß das Kartell die Anfertigung von Plakaten beschlossen hat, welche, versehen mit den Adressen der Bevollmächtigten der Organisation, in den Wirtschaften ausgehängt werden sollen. Nachdem für den sein Amt niederlegenden 3. Bevollmächtigten Ersatz geschaffen, wurde schließlich noch mitgeteilt, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung in der Frauähler sprechen wird, stattfinden soll.

Hinsberg. Am 3. November tagte unsere Mitglieder-Versammlung in der „Zentralhalle“. Den größten Theil der Verhandlungen nahm der Streit bei der Firma Hiel & Söhne in Lübeck ein. Dieser Streit soll auf jede mögliche Weise unterhütet werden. Sodann sprach ein Kollege über den Hülfsmeisterschen Fragebogen, zu welchem derselbe verschiedene Abänderungsvorschläge machte. Das Herbstvergnügen findet am 15. dieses Monats statt.

Weschelde. Auf Veranlassung der Braunschweiger Agitations-Kommission und mehrerer Kollegen aus Peine tagte hier selbst am 8. November im Lokale des Herrn Siebentopf eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Genosse Nieke aus Braunschweig besprach in eingehender Weise die Lage der Arbeiter und gab eine Schilderung der Arbeiterbewegung, am Schluß die Anwesenden zum Beitritt in die Organisation auffordernd. Eine Diskussion fand nicht statt. Zum 3. Punkte, Gründung einer Zahlstelle, bejauerte Kollege Finte, Peine, die Errichtung derselben. In gleicher Weise äußerte sich Kollege Bode, Braunschweig, der auch die anwesenden gelehrten Arbeiter zum Eintritt aufforderte. Einstimmig beschloß die Versammlung die Gründung einer Zahlstelle. Nachdem die Bevollmächtigten und Revisoren vorgeschlagen und Genosse Nieke einige Worte zum Schluß gesprochen, wurde unter den Klängen der Arbeiter-Marschmarche die Versammlung geschlossen. In der am 29. November im gleichen Lokale tagenden Mitglieder-Versammlung wird Kollege Ohlendorf, Braunschweig, die Bestimmungen des Statutes erläutern.

Wilhelmsburg. Eine außerordentliche Versammlung tagte am Sonntag, den 18. Oktober, im Lokale des Herrn Konow. Der erste Bevollmächtigte gab der Versammlung Kenntniß von dem Ableben des Kollegen Nikolas; das Andenken desselben wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Ueber die Verhandlungen der Hamburger Konferenz berichtete Kollege Schermwies. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von 170 Mk. 59 Pfg., die Ausgabe 134 Mk. 80 Pfg., bleibt ein Kasseebestand von 35 Mk. 79 Pfg. Von der Versammlung wurde die Abrechnung für richtig befunden und dem zweiten Bevollmächtigten Entlastung erteilt. Bei dem am 13. September bei Stübchen abgehaltenen Stiftungsfeste wurde ein Ueberfluß von 45 Mk. 95 Pfg. erzielt, davon sind den streikenden Werftarbeitern 20 Mk. zur Unterstützung überwiesen, der Rest der Lokalkasse zugeführt. Dann wurden die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht. Von der demnächst erscheinenden Broschüre der Frau Zeitlin sollen 100 Stück zur Gratisabgabe an die Kolleginnen angeschafft werden. Die vom letzten Stiftungsfeste übrig gebliebenen Kindergeschenke sollen in der nächsten Versammlung den verheirateten Kollegen für ihre Kinder geschenkt werden. Als Bezirkskassierer wurde Valegk gewählt. Die Bevollmächtigten wurden zum Schluß noch beauftragt, die Veranstaltungen zu einem Wintervergnügen zu treffen.

Köln. Die am 1. November abgehaltene Mitglieder-Versammlung hörte einen Vortrag des Kollegen Brümml über: „Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft.“ In dem Vortrage legte der Redner klar, wie in der Entwicklung der Epoikismus und das Interesse für das liebe Ich eine große Rolle spielen. So ließen die Großen nicht Wege und Stege bauen aus Ehrgeiz für die Reizenden, um ihnen Schuß gegen die Raubritter bieten zu können, sondern im Interesse des Handels selbst. Redner spricht weiter über den Drang nach Wahrheit und ermahnt die Kollegen, aus den Büchern unserer Bibliothek zu lernen, was die Wahrheit ist; auch warnt derselbe die Kollegen vor der Politik, sie sollten vielmehr erst eine gute Gemeinlichkeit bilden, um damit für die Rechte der Arbeiter einzutreten. — In nächster Versammlung wird der Kollege Brümml abermals einen Vortrag halten, und wäre eine Agitation zu

empfehlen. Das Mißfallen der Versammlung und eine me... die Art und Weise, wie er seine Meinung in der Diskussion kundgab, zu Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Wolfsbüttel. Am Sonnabend, den 14. November, tagte im Lokale des Herrn Ahrens unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung. Nach Erledigung der in Versammlungen üblichen Geschäfte verlas der 1. Bevollmächtigte die Abrechnung vom 3. Quartal, die von der Versammlung als richtig anerkannt wurde. Dann wurden die Bevollmächtigten und Revisoren in Vorschlag gebracht. Unter „Verschiedenes“ kam zur Sprache, daß Herr Störig sein Lokal uns zum Abhalten von Versammlungen nicht übergeben will. Da in nächster Zeit eine öffentliche Volksversammlung sich mit der Angelegenheit befassen wird, lehnte diese Versammlung jede weitere Stellungnahme ab.

Gingefandt.

An die Arbeiter der Zuckerraffinerie Schulan!
Bei dem großen Zu- und Abgang der Arbeiter am hiesigen Orte dürfte es wohl Wenigen bekannt sein, daß der 2. Bevollmächtigte der Zahlstelle voriges Jahr seitens der Fabrik verklagt wurde; er sollte unerlaubter Weise die Kasse betreten haben. Das hat man, um wie man glaubte, die Verbindung zwischen ihm und den Arbeitern abzubrechen; leider liebten sich die Arbeiter das gefallen. Aber unseres Grachtens ist die Kasse doch kein Zuchthaus, daß fremde Leute darin nicht verkehren dürfen. Wir hatten, nachdem Zahlabende festgesetzt, um uns wie den Arbeitern Unannehmlichkeiten zu ersparen, sie sich aber seitdem wenig innegehalten worden. Wir machen nun die Kollegen darauf aufmerksam, daß jeden Dienstag Beiträge entgegen genommen werden. Näheres im Versammlungs-Anzeiger unter Wedel. Pflücht eines jeden Kollegen aus der Kasse ist es, nun seine Beiträge an genannten Abenden zu entrichten, auf diese Art und Weise nur werden wir die Praktik des Unternehmthums zu Schanden machen.

Achtung!

Den norddeutschen Zahlstellen zur Kenntnissnahme, daß alle für die Agitations-Kommission bestimmten Sendungen und Anfragen bis auf Weiteres an den Unterzeichneten zu richten sind.
J. W.: G. Sack,
Hamm b. Hamburg, Vorsteimannsweg 182, S. 4. III.

Neue Adressen und Adressen-Änderungen.

Düsseldorf. R. Blumberg, Loretostr. 36.
Gilbert b. Hamburg. J. Schirr (wohnt jetzt Barmsbeck), Wohlbofferstr. 68.
Frankfurt a. M. R. Faust, Klosterstraße 34, 1. Etage.
Hamburg. M. Fitzer, Altona, Wilhelminenstr. 14.
Hamm. G. Sack, Vorsteimannsweg 182, S. 4, 3. Etage.
Hess. Oldendorf. Louis Köfer, Paulstr. 112.
Schwarzen-Neufeld. Joh. Pöck, Neufeld b. Lübeck.
Sonderburg. A. Krüger, Langenwörmler b. Sonderburg.
Stedelsdorf und Umgegend. S. Heuer.

Inserate.

Geschäfts-Gründung.

Den Genossen zur Nachricht, daß ich einen Handel in:
Arbeitslosen, Hemden, Unterzeugen,
Damen- und Kindersachen u. s. w.
eröffnet habe. Solche Preise zusichernd, bitte ich, mich bei Einkäufen zu berücksichtigen.
Hermann Otto, Fägerdorf, Strickamp 3.

Gute Cigarren

liefert direkt in das Haus
J. Hinsche, Fägerdorf, Rosenstraße 12.

Berichtungs-Anzeiger.

Bei Orten, wo eine andere Adresse bezügl. des Reisegehecks nicht angegeben ist, gelangt dasselbe beim 1. Bevollmächtigten zur Anschrift. — In jeder Berichtung werden Mitglieder aufgenommen und Beiträge erhoben.
M. = Mittags. N. = Nachmittags. Ab. = Abends. i. M. = im Monat.

- Arensberg.** Alle 14 Tage im Lokale „Zum deutschen Kaiser“, Pöhlstraße. Reisegeheck M. 12—1 Uhr, Ab. 7—8 Uhr.
- Barmsbeck.** Jeden ersten Mittwoch i. M., Ab. 8 1/2 Uhr, bei J. Klapp, Gde. Friedrich- und Jesenitzstraße. Berkehr bei M. Kirchen, Eichenstraße 30.
- Bergedorf.** Reisegeheck Ab. 7—8 Uhr bei J. Schulmann, hinterm Graben 17. Berberge und Berkehrslotal bei J. Bez, Köpferstraße 8.
- Berlin.** Jeden zweiten Donnerstag bei Herrn Remmann, Kefemalferstr. 3. Reisegeheck von 5—6 Uhr.
- Berburg.** Alle 14 Tage, Sonnabends, Ab. 8 Uhr, im „Züringer Hof“, Schulstraße. Reisegeheck M. 12—1 Uhr, Ab. 6—8 Uhr bei B. Simon, Entenroderstraße 60, 2. St.
- Bielefeld.** Alle 14 Tage, Sonntags, R. 2 Uhr, im Wästerbüchsen Lokale.
- Blumenthal i. Schl.** Den ersten Sonnabend i. M., Ab. 8 Uhr.
- Bodenau.** Alle 14 Tage, Montags, Ab. 8 1/2 Uhr. „Wahlhalle“, Kirchstraße 9. Reisegeheck M. 12—1 Uhr, Ab. 7—8 Uhr.
- Borin.** Jeden ersten Sonnabend i. M., Ab. 8 Uhr bei H. Ewers, „Lohhalle“, Edernstraße.
- Braunschweig.** Jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. i. M., Ab. 8 1/2 Uhr, bei Anton Eggert, Schäfergasse 33. Dasselbe Berberge und Berkehrslotal.
- Breslau.** Jeden zweiten Sonnabend i. M., Ab. 8 1/2 Uhr, und jeden letzten Sonntag i. M., R. 4 1/2 Uhr, bei Anton Eggert, Schäfergasse 33. Dasselbe Berberge und Berkehrslotal.
- Breslau.** Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. i. M., Ab. 8 Uhr, Berberge 2. Dasselbe Berberge und Berkehr und Reisegeheck Ab. 7—8 Uhr.
- Bräun.** Jeden Sonnabend, Ab. 6—10 Uhr, im Arbeiter-Verein, Mühlentorstraße 9. Reisegeheck bei J. Hartung, Kammerstraße 37.
- Delmenhorst.** Alle 14 Tage, Sonntags, R. 3 Uhr, im Wästerbüchsen Hotel. Dasselbe das Reisegeheck durch Herrn Fietzfeld.

- Denau.** In Gundlach's Salon, Quellen-dorferstraße, Ab. 6 1/2—7 1/2 Uhr. Berberge zur „Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße 24 b. Reisegeheck bei M. Trenthorn, Köchtederstraße 41.
- Düsseldorf.** Berkehr im Lokale des Herrn Gehlhausen, Martinstr. 81. Reisegeheck 7—8 Uhr.
- Eilbek.** Am letzten Mittwoch i. M. bei Kesselt, Wandsbeker Chaussee 162.
- Embsbüttel.** Jeden letzten Mittwoch i. M., Ab. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Fritz Strud, Fuchs-Allee 70.
- Embsbüttel.** Reisegeheck M. 12—1 Uhr und Ab. 7—8 Uhr bei G. Hoyer, auf dem Glammwege 39. Dasselbe Berberge und Berberge und jeden ersten Sonntag i. M. Versammlung.
- Fachenberg.** Reisegeheck bei Andreas Dier, Langestr. 38.
- Flensburg.** Jeden ersten Dienstag i. M. im „Mühlentor“ und am ersten Donnerstag nach dem 15. eines jed. Mon. im „Posteinstischen Hause“.
- Frankfurt a. M.** Reisegeheck Ab. 8—10 im Restaurant Ethenreiter, am Börnepfad 9.
- Glinde.** Jeden letzten Sonnabend i. M. im Lokale des Herrn Chr. Wink, am Markt.
- Hagen i. W.** Alle 14 Tage, Sonntags, R. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kappe, am Markt. Berberge bei Gastwirth Tendani, Behringhauserstraße 1. Reisegeheck Ab. 7 Uhr.
- Hagen-Eilbeck.** Jeden ersten Sonntag i. M., R. 3 Uhr, bei G. Schanze, Selbderstraße 200. Dasselbe Berkehrslotal.
- Hainstadt.** Jeden dritten Sonntag i. M., R. 12—2 Uhr. Reisegeheck Ab. 7—8 Uhr.
- Halberstadt.** Jeden zweiten Dienstag i. M., Ab. 8 1/2 Uhr, bei Hofmann, „Münchener Bierhalle“. Reisegeheck das 9—11 Uhr vorm., 2—8 Uhr N.
- Hannover.** Jeden zweiten und dritten Sonntag i. M. bei Herrn Kardinal, Hausstraße 3. Dasselbe Berkehrslotal.
- Hamburg.** Mittwoch, den 25. November, Ab. 8 1/2 Uhr, in der „Concordia“, St. Pauli.
- Hamm b. Hamburg.** Jeden zweiten Dienst. i. M., Ab. 6 1/2 Uhr, bei Eieberting, St. Petersberg.
- Hannover.** Jeden 2. und 4. Sonnabend, Ab. 9 Uhr, im Lokale zum „Rüchberger Hof“. Dasselbe jeden Sonnabend von 9 Uhr ab Erhebung der Beiträge. Reisegeheck M. 12 1/2—1 1/2 Uhr bei J. G. H. große Legehengasse 11. Berberge im Saalhaus zur „Stadt Frankfurt“.
- Hannover.** Reisegeheck wird durchstr. 9, Expedition des „Volksboten“, ansbezahlt.

- Harburg.** Reisegeheck wird bei Herrn Lamprecht, Karnapp 19, ansbezahlt.
- Harpze i. W.** Reisegeheck bei Herrn Bernhard Jochheim, Ködingerstraße 3. Versammlung bei Daniel Frohn, Ködingerstr. 1.
- Helmstedt.** Jeden ersten Sonntag i. M., R. 4 Uhr, im „Sindenhof“ (auf dem Holzberg). Dasselbe Berkehr und Reisegeheck.
- Hemelingen.** Reisegeheck! Ab. 7—8 Uhr bei Karl Bahrt, Semelingen, Sudwigstraße 34. Berkehrslotal bei Witwe Lübbers in Se. „Hörsbrück“.
- Hildesheim.** Das Reisegeheck: r. d. bei Gastwirth August Wolff, Annenstraße, Ab. von 6—8 Uhr ansbezahlt.
- Hirschberg i. Schl.** Nächste Sonntag, den 29. November, 3 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne“.
- Höchst.** Reisegeheck! Ab. 7—8 Uhr.
- Homburg v. d. S.** Reisegeheck von 7 bis 8 Uhr.
- Jechow.** Jeden letzten Sonnabend im Monat. Reisegeheck M. 12—1 Uhr, Ab. 7—8 Uhr.
- Kassel.** Alle 14 Tage, Mittwuchs, Ab. 8 1/2 Uhr.
- Kellingshagen.** Jeden zweiten Mittwoch i. M. Reisegeheck bei Frau Fohrt, Fernsichtstraße.
- Kelsterbach a. M.** Berberge im Lokale „Zum Löwen“. Reisegeheck bei H. Mohr, Neue Kelsterbacherstr. 35, Abends 7—9 Uhr.
- Kleebl.** Jeden ersten Sonntag und jeden Sonnabend nach dem 15. i. M. bei v. Storren.
- Köln.** Regelmäßig alle 14 Tage, Sonntag vorm. 11 Uhr, bei Wirth Mebus, Kammergasse 18. Reisegeheck in der Woche, M. 12—1 Uhr, bei Johann Alleröder, Pöhlstraße 118, Sonntags, M. 12—1 Uhr, bei Mebus, Kammergasse 18.
- Kolberg.** Jeden letzten Sonntag i. M.
- Kolbitz.** Berkehr: „Gasthaus zur Restauration“. Versammlung alle 14 Tage ebendasselbe. Das Reisegeheck bei Kollege Dünn, neben der Bernwiederischen Ziegelei.
- Kosheim.** Jeden ersten und dritten Sonntag i. M., R. 3 Uhr, im Vereinslokale. Reisegeheck bei Kollege H. Schöpfer, Wilhelmstraße, Ab. 7—8 Uhr.
- Laangenfelde-Stellingen.** Berberge bei F. Weger, Altona, Gde. Wilhelm- u. Hospitalstraße.
- Lüneburg.** Alle 14 Tage, Sonnt., R. 4 Uhr, nach Erheben des „Proletarier“ im Vereinslokale bei Otto Riedlinger, Lambertplatz.
- Meißen.** Jeden Sonntag, R. 3 Uhr, nach Erheben des „Proletarier“, im „Weißen Köhler“. Berberge in der Stadt Borms, Nothe Köpfigasse. Dasselbe Reisegeheck M. 12 bis 1 Uhr, Ab. 7 1/2—9 1/2 Uhr.

- Mühlheim a. M.** Berkehrslotal bei A. Nau, „Zum Pöhlischen Hof“. Dasselbe Versammlung jeden zweiten Sonntag i. M. Reisegeheck bei M. Meckel, Deitersheimer Landstr. 6, Ab. 6—8 Uhr.
- Mühlheim a. M.** Alle 14 Tage, Sonnt., vorm. 11 Uhr, bei Herrn D. Goeken, Dammstr. 7. Reisegeheck von 11—1 Uhr M., 7—8 Uhr Ab. beim 1. Bevollmächtigten.
- München.** Reisegeheck bei Kollege Schamberger, Karlstraße 124, 2. Et. r., R. 4—6 Uhr. Berkehrslotal für reisende Kollegen in der „Zentralherberge“, Simprunstr. 5. Das städtische Arbeitsamt befindet sich auf der Koheninsel.
- Naumburg.** Alle 14 Tage im Lokale „Zum schwarzen Adler“. Reisegeheck bei Kollege Raabe, Marienauer 22.
- Neuburg a. W.** Jeden Sonnab., Ab. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Genel. Dasselbe Reisegeheck.
- Pinneberg.** Jeden ersten Dienstag i. M. in der „Zentralhalle“.
- Ricklingen b. Hannover.** Sonntags, R. 4 Uhr, nach Erheben des „Proletarier“ im Lokale „Zum Fischerhof“.
- Schöningen.** Reisegeheck wird M. von 12—1 Uhr und Ab. von 7 1/2—9 Uhr bei Joh. Pletsch, Waderstr. 6, ansbezahlt.
- Sonderburg.** Jeden ersten Sonnabend i. M., R. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Holtshausen in Schönlisch.
- Uetersen.** Jeden ersten Mittwoch i. M. auf der Berberge bei Wader.
- Wandsbek.** Jeden zweiten Mittwoch i. M. bei Dänke, Sternstr. 27. Reisegeheck daselbst.
- Wedel.** Jeden ersten Sonntag i. M., Ab. 7 Uhr, zur „Stadt Altona“, Wedel. Berberge bei F. Stühmer, Hinterstraße. Reisegeheck bei Herr Friebel, Mühlentorstraße. Beiträge werden jeden Dienstag Abend bei Gastwirth Behrmann, Schulan, entgegen genommen.
- Werdohl i. W.** Alle 14 Tage, Sonnabends, Ab. 8 1/2 Uhr, im Lokale der Witwe Bölling.
- Wilhelmsburg.** Jeden zweiten Sonntag i. M. Reisegeheck bei A. Kiefmann, Kothses Haus.
- Winterhude-Eppendorf.** Jeden dritten Sonntag i. M., R. 2 Uhr, bei Herrn Köhler, Rindenhof, Winterhude.
- Wolfsbüttel.** Alle 14 Tage, Sonnabends, Ab. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Sprafke, Schützenstraße. Reisegeheck M. 12—1 Uhr, Ab. 7—9 Uhr.
- Wolfsbüttel.** Jeden zweiten Sonnabend i. M. im Lokale des Herrn Ahrens, Hauptstr. 9.